



Vom Hörsaal ins ORF-Studio

Lukas Schweighofer studierte an der Universität Salzburg Sport-Medien-Management und untersuchte in seiner Diplomarbeit die mediale Inszenierung von Sportunfällen. Für ein Praktikum beim ORF absolvierte er 2007 ein Assessment-Center und war zwei Monate später in Radio Salzburg on air. Heute moderiert Lukas Schweighofer mehrere Fernsehsendungen sowie Events im In- und Ausland.

JOSEF LEYRER

BILD: SN/FRANCOIS MARITZ

UN: Steilheit und Gefahr im Skirenn-sport sind Quotenbringer für TV-Übertragungen. Warum?
Lukas Schweighofer: Auch ich habe mich gefragt, was Massen dazu bewegt, bei Formel-1-Rennen nur die erste Kurve anzuschauen oder vor allem dann einzuschalten, wenn Skifahrer mit 140 km/h bergab über blankes Eis rasen, geschützt nur durch einen wenige Millimeter dicken Anzug. Es ist die Lust an brutalen und zum Teil lebensgefährlichen Situationen. Diese Attraktivität des Schrecklichen gab es schon bei den alten Römern, die vom „kaum noch erträglichen Wahnsinn“ bei Gladiatorenkämpfen schreiben. Der treffendste Ausdruck für mich ist „das angenehme Grauen“. Und es geht um die Tatsache, dass das, was man sieht, tatsächlich passiert. Die Lust, die dabei empfunden wird, ist nicht rational begründbar und gehört einfach zum Menschen dazu.

UN: Ihre Diplomarbeit zeigt, wie Sportunfälle als Mittel der medialen Inszenierung genutzt werden. Können Sie das kurz zusammenfassen?
 Ich habe untersucht, wie der ORF in der Saison 2009/10 mit den zahlreichen schweren Verletzungen im Skiweltcup umgegangen ist. Anhand der Analyse aller Live-Übertragungen ergab sich, dass zum Großteil die Co-Kommentatoren, das sind die Fachleute, die Gründe für Stürze und Verletzungen nennen. Als häufigste Sturzursache wurde von ihnen die Fahrweise genannt und nicht

Dinge wie Präparierung, Material oder die Kurssetzung. Die Athleten selbst kamen nur in acht Prozent der Wortmeldungen vor.

UN: Die Olympischen Winterspiele 2018 sind für die österreichischen Sportler mit 14 Medaillen zu Ende gegangen. Welche persönlichen Eindrücke haben Sie aus Pyeongchang mitgebracht?

Es ist vor allem die Frage, warum Olympische Spiele in Regionen ausgetragen werden, in denen sie kaum einen Menschen interessieren. Die leeren Stadien haben auf mich gewirkt wie das Flair eines Bezirks-Cup-Rennens und nicht wie das des größten Wintersportereignisses der Welt. Die Südkoreaner habe ich sehr freundlich und hilfsbereit erlebt. Was die Kulinarik betrifft, bin ich froh, wieder daheim zu sein (schmunzelt).

UN: Beeinflusst Ihr Studium Sport-Medien-Management Sie in der beruflichen Herangehensweise?

Mit Sicherheit. Ich habe dieses Studium gewählt, um jemand zu sein, der weiß, wovon er spricht. Der weiß, welche biomechanischen, anatomischen und physiologischen Zusammenhänge zu sportlichen Bewegungen führen. Jemand, der Ahnung hat von Didaktik und Trainingsplan-Erstellung, deren Durchführung und Änderung aufgrund von Verletzungen. Oder wie es sich anfühlt, wenn die Muskeln voller Laktat sind, also übersäuern. Ich glaube, das hilft mir, mich besser in die Gedankenwelt eines Sportlers und dessen Umfeld versetzen zu können.

UN: Ein Tipp für Ihre jungen Studienkollegen?

Ich würde mich schon während des Studiums nach einschlägigen Praktika oder Jobs umschauchen. Ein Studium ist oft sehr theoretisch. Sein Wissen anwenden und herausfinden, was einem Spaß macht, kann man eher in der realen Arbeitswelt.

UN: Das ORF-Publikum kennt Sie nicht nur als Sportreporter, sondern vor allem als Moderator des Vorabendmagazins „Daheim in Österreich“. Sportberichterstattung oder Tagesthemen und Service – zwei Herzen in Ihrer Brust?

Richtig. Wobei sich beides auf eine Leidenschaft zusammenführen lässt: Ich wecke gern Emotionen. Das Gespür für den Moment zu finden, Informationen zu filtern und zusammenzufassen – das sind Dinge, die mir Spaß machen. Im Moment finde ich die Kombination aus sportlichen Inhalten und aktuellen Themen sehr spannend, weil die Aufmerksamkeit in viele Richtungen breit gestreut bleibt.

UN: Als Moderator hatten Sie vom Beginn bei „Salzburg heute“ an großen Erfolg. Ihr Erfolgsgeheimnis?

Hatte ich das? Also wenn, dann freut's mich. Ich habe versucht, mich nicht zu verstellen. Nicht den 60-jährigen Nachrichtensprecher zu kopieren, sondern der damals 26-jährige Lukas zu sein. Sachlich-ernst wenn nötig und mit einem Augenzwinkern wenn möglich.

UN: Wie haben Sie den ORF auf sich aufmerksam gemacht?

Das müssten Sie den ORF fragen (lacht). Aber ich denke, das war im Sommer 2007. Da habe ich mich – übrigens lange nach der Anmeldefrist – für ein Casting im Landesstudio Salzburg beworben. Dank des damaligen Chefredakteurs Gerhard Rettenegger durfte ich trotzdem teilnehmen und habe dort wahrscheinlich eher im kreativen Teil auf mich aufmerksam gemacht als bei den Allgemeinfragen in Chemie oder Physik.

UN: Neben Talent braucht man in jedem Beruf auch Handwerkszeug. Wo lernt man „Moderator“?

Im Radio. Das war für mich die beste Schule. Quasi das Einmaleins des Moderierens. Dort lernst du, verschiedene Stimmungen zuerst wahrzunehmen und sie in weiterer Folge sogar selbst zu kreieren. Du bekommst ein Gefühl für Zeiten. Wie fühlt es sich an, 25 Sekunden lang frei zu sprechen? Wie lange dauern Gedankenpausen, bis sie wirken? Im Radio hat man die Möglichkeit, viele Werkzeuge des Moderierens regelmäßig und mit vielen Wiederholungen zu benutzen.

UN: Ihr Moderatoren-Traumjob? Der Opernball? Die Oscarnacht?

Beim Opernball war ich schon. Zumindest im Moderations-Team als Live-Reporter. Dort hab ich gesehen, dass es auch nichts anderes ist als eben ein Moderations-Job. Einer, bei dem mehr Leute zuschauen als sonst, aber das ändert ja an meiner Arbeit nichts. Traumjob? Gegen eine Eurovisions-Sendung hätte ich nichts einzuwenden. Die Oscars schau ich mir lieber von der Couch aus an.

ALUMNI TALK MIT BENITA FERRERO-WALDNER

Gemeinsam mit den „Salzburger Nachrichten“ lädt der Alumni Club zum Gespräch mit herausragenden Absolventinnen und Absolventen der Universität Salzburg ein. Die ersten Gäste sind Benita Ferrero-Waldner und Helga Rabl-Stadler.

Anlässlich des Erscheinens ihres Buches „Wo ein Wille, da ein Weg“ spricht Chefredakteur Manfred Perterer mit Benita Ferrero-Waldner. Die frühere EU-Kommissarin studierte Rechtswissenschaften an der Universität Salzburg. Ein ausführliches Kapitel des Buches behandelt die EU-Sanktionen anlässlich der schwarz-blauen Regierung im Jahr 2000. Die Monate voller „Ausgrenzungen und Beleidigungen“ seitens der EU-Partner wurden für die damalige



Außenministerin zum Hörtetest. Man erfährt aus erster Hand, was in der Sanktionszeit hinter den Kulissen abgelaufen ist.

Einleitende Worte spricht Helga Rabl-Stadler. Die Festivalpräsidentin, die auch Publizistik und Politikwissenschaft studiert hat, promovierte – wie Ferrero-Waldner – 1970 zur Doktorin der Rechtswissenschaften.

Freitag, 16. März 2018, 17 Uhr
SN-Saal, Karolingerstraße 40, Salzburg
 Nur mehr wenige Restplätze!

Anmeldungen unter WWW.SN.AT/RESERVIERUNG oder unter Tel. 0662 / 8373-222.

BILD: SN/AP